

MIT ENGELSZUNGEN

Es gibt Dinge, die sind eigentlich viel besser als ihr Ruf. Ausbaden zum Beispiel. Aber nicht das, was andere verbockt haben. Gemeint ist vielmehr der Kehraus in den Freibädern, wenn das Wasser nicht mehr geheizt und am Eingang kein Eintritt mehr verlangt wird. Eningen war damit am Wochenende dran – als eines der letzten Bäder der Region. Wobei nicht nur die immer noch respektablen 20 Grad Wassertemperatur

Ausbaden in Eningen

und die traumhafte Spätsommersonne beeindruckten, sondern vor allem der Blick vom Becken Richtung Schwäbische Alb, die mit ihren Ausläufern das Freibad an drei Seiten umrahmt.

Wer das Panorama genossen hat, konnte sich kaum vorstellen, dass dieses Idyll Ende Juni gründlich ramponiert worden ist: Sintflutartige Regenfälle, lokal begrenzt auf Eningen und Pfullingen, schossen den Altrauf herab ins Freibadgelände – die Teufelsschlucht verriet damals, dass dieses tief eingeschnittene Tal seinen Namen nicht zufällig hat. Geröll, Steine, Bäume und Erde wurden ins Tal gespült, an einigen Stellen wurde Erdreich bis zu einem Meter Mächtigkeit abgetragen. Das Geröll wurde am oben gelegenen Kinderbecken gestoppt, das als Schlammabrutschende Erdreich füllte dagegen das große Becken.

Das Konzert, das in einem eigens aufgebauten Zelt gerade begonnen hatte, wurde jäh beendet. Für die Besucherinnen und Besucher war das zwar bedauerlich, für das Schwimmbad erwies sich der Abbruch des Fests allerdings als Glücksfall. „Viele, die sich dem Freibad verbunden fühlen, waren damals anwesend. Deshalb hatte sich das Unheil im Ort schnell herumgesprochen“, sagt Bürgermeister Alexander Schweizer. So tauchten am nächsten Morgen über 50 Helferinnen und Helfer mit Schaufeln, Rechen und Schubkarren auf, um den Schlamm aus dem Becken und von

der Liegewiese zu schaffen, bevor der aushärtete. „Das ganze Wochenende haben die durchgearbeitet. Danach sah es schon wieder ganz munterlich aus“, erinnert sich der Bürgermeister, der jetzt am Sonntag mit 1000 geschwommenen Metern seinen persönlichen Abschied von der Badesaison genommen hat.

Dennoch war das Bad insgesamt vier Wochen lang gesperrt. So musste eine Spezialfirma sieben Tage lang über 250 Tonnen Schlamm aus Becken, Filter und unterirdischen Leitungen pumpen. Immerhin hat die Versicherung 40 000 Euro, also einen Großteil dieser Kosten, übernommen, erklärt Schweizer. Die Bilanz dieser Saison ist allerdings nicht mehr zu retten: Statt 40 000 bis 50 000 Gästen wie in einem durchschnittlichen Sommer sind nun nur etwa 25 000 Besucherinnen und Besucher gekommen, der Zuschuss fürs Freibad beträgt deshalb bis zu 500 000 Euro – und damit etwa doppelt so viel wie sonst.

Existenziell gefährdet sei das spezielle Eninger Bad mit seinen Holzplattformen, die an den steilen Hängen ebene Liegeflächen bieten, aber nicht – im Gegenteil, sagt der Bürgermeister: Im Winter werden die Zu- und insbesondere die gefährliche Ausfahrt neu gestaltet, vor allem auf Druck des Landratsamts. Das montiert speziell die fehlende Verkehrssicherheit beim Einbiegen auf die Landesstraße L 380. Ein Jahr später soll dann das verträumte Schwimmparadies am Fuße der Alb generalsaniert und auch für jüngere Besucher attraktiver gemacht werden. Bei der Topografie bietet sich eine breite Wasserrutsche den Hang runter gerade zu an, sagt Schweizer. Damit auch mehr Leute von außerhalb nach Eningen gelockt werden.

Beim Ausbaden am Sonntag war das Stammpublikum allerdings noch weitgehend unter sich. Und das durfte sich freuen, dass dieses Ausbaden seinen früheren Schrecken längst verloren hat: Denn in öffentlichen Bädern musste der letzte Gast das von allen anderen benutzte Wasser ausschütten und das Bad reinigen. THOMAS DE MARCO

Zwei Kinder schwer verletzt

Pfullingen. Zwei Schwerverletzte und drei Leichtverletzte forderte ein Verkehrsunfall am Sonntag auf der Verbindungsstraße zwischen Pfullingen und dem Übersberg. Wie die Polizei berichtet, fuhr ein 45-Jähriger mit seinem Peugeot kurz vor 14 Uhr zu schnell die schmale und kurvenreiche Straße von Pfullingen in Richtung Übersberg hoch. Im Verlauf einer unübersichtlichen Rechtskurve bremste er voll ab und geriet dabei nach links auf die Gegenfahrbahn. Der entgegenkommende 62-jährige

Fahrer eines Jeep Renegade, der bereits auf den Seitenstreifen ausgewichen war, konnte trotzdem eine Frontalkollision nicht mehr verhindern. Bei dem Unfall wurden zwei im Peugeot mitfahrende 5 und 12 Jahre alte Kinder schwer verletzt. Weil Benzin ausgelassen war, rückte auch die Feuerwehr Pfullingen zur Unfallstelle aus. Es entstand ein Sachschaden in Höhe von etwa 27 000 Euro. Die Polizei beschlagnahmte den Führerschein des Unfallverursachers.

Hallen ständig belegt

Kriterien für gerechte Vergabe sind in Arbeit

Die Kapazitäten der Reutlinger Sporthallen sind begrenzt. Bisher konnte der Bedarf aber immer gedeckt werden. Damit das auch künftig der Fall ist, werden jetzt Vergabekriterien erarbeitet.

Reutlingen. Weil immer wieder von Unmut in Sachen Hallenbelegung die Rede war, hatte die Fraktion der Grünen und Unabhängigen einen Sachstandsbericht beantragt. Der wurde vergangene Woche im Verwaltungsausschuss von Schul- und Sportamtsleiter vorgelegt. Uwe Weber konnte von einer leichten Entspannung berichten.

So steht die Theodor-Heuss-Sporthalle, die vorübergehend als Unterkunft für Asylbewerber genutzt worden war (wir berichteten), dem Schulsport seit Beginn des Schuljahres wieder dem Schul- und dem Vereinssport zur Verfügung. Auch in der Sporthalle der Eduard-Spranger-Schule, die in den vergangenen Monaten aufgrund von Schäden an der Deckenkonstruktion saniert werden musste, herrscht seit gestern wieder normaler Sportbetrieb.

Weber lobte die solidarische Leistung der Vereine: Die entfallende Übungseinheiten hätten größtenteils durch kurzfristig Abgabe von Hallenbelegungszeiten aufgefangen werden können. Er betonte

aber, dass die Hallen im Stadtgebiet voll belegt sind. Dank eines „pfliffigen Managements“ sei es aber bisher immer gelungen, die Bedarfe zu decken. Lediglich die TSG Reutlingen, der am stärksten wachsende Verein, bitte regelmäßig um zusätzliche Hallenzeiten. Allerdings nehme nicht die Zahl der Sporttreibenden, sondern vielmehr die Zahl der Sportarten zu.

„Wenn wir nicht neue Hallen bauen wollen, müssen wir den Mangel gerecht verteilen“, so Weber. Deshalb hätten die Verwaltung und die Arbeitsgemeinschaft Reutlinger Sportvereine (ARS) den Wunsch der TSG nach Vergabekriterien aufgegriffen. Eine Arbeitsgruppe „Hallenvergabe und Vergabekriterien“ wurde eingerichtet, die gerade dabei sei, entsprechende Richtlinien zu entwickeln.

Im Ausschuss wurde diese Vorgehensweise begrüßt. Der Weg über die Priorisierung sei richtig, betonte CDU-Stadtrat Karsten Amann: „Die Kapazitäten sind am Anschlag.“ Sebastian Weigle (SPD) meinte mit Blick auf den Platzhirsch TSG, nur weil einer renitent auftrete und am lautesten schreie, dürfe sich das nicht auf die Vergabe auswirken.

Verwaltungsbürgermeister Robert Hahn mahnte zu mehr Ruhe und Gelassenheit: „Die Nachricht ist besser als die Stimmung.“ uk



Von Apfel bis Zwetschge: Gerold Heinzler verwendet fast jedes Holz, das er auf der Alb finden kann.

Bild: Haas

Der besondere Schwung

Gerold „Smere“ Heinzler fertigt aus heimischen Hölzern Küchengeräte

Schon mal beim Holzhacken ein Stück Holz zur Seite gelegt, weil Sie es für zu schön zum Kaputtschlagen hielten? Gerold Heinzler, Besitzer von „Smere72“, passiert das des Öfteren. Aus Obst- und Edelhölzern von der schwäbischen Alb baut er einzigartige Kunst- und Gebrauchsgegenstände.

VALERIE HAYDT

Pfronstetten. „Ach guck mal, da gibt's Zeug aus Olivenholz!“. Solche Sätze hört Gerold Heinzler ständig auf Märkten. Was allerdings wie Olivenholz aussieht, ist von heimischen Stämmen: Die hölzernen Pfannenwender und Kochlöffel entstehen aus Holz, das bei ihm und seinen Freunden auf den Obstwiesen wächst. „Ich bin selbst von der Alb, und es gibt hier so viele schöne Hölzer, die weggeschmissen oder im Ofen verbrannt werden“, sagt der 44-Jährige, der schon seit seiner Lehrzeit Anfang der 90er schöne Hölzer sammelt und in ihnen viel mehr sieht als nur Brennholz.

„Ohne Säge, gehe ich nicht aus dem Haus.“ Gerold „Smere“ Heinzler

Wo man sich in Heinzlers Haus auch umschaut, überall sind selbstgebaute Kunstwerke aus Ästen, alten Hölzern oder Baumstümpfen zu entdecken. Die Lampe über dem Sofa war einmal ein fauliger Ast, den er beim Spaziergang mit seiner Frau gefunden hatte. Das Treppengeländer ist aus Hölzern, die beim letzten Familienurlaub in Italien auf dem Grobmüll des Campingplatzes lagen, und die Badezimmerschränke waren ursprünglich die Treppen eines Kuhstalls.

„Da ist früher ab und zu ein schönes Stück Holz beim Spazieren gehen im Kinderwagen gelan-

det“, sagt der Familienvater, der nie ohne Säge aus dem Haus geht. Zusammen mit seiner Frau Ildiko und seinen drei Kindern Moritz, Julia und Lukas wohnt der gelernte Möbelschreiner in Pfronstetten in einem alten Bauernhaus, das er in den vergangenen 16 Jahren in ein echtes Einzelstück verwandelt hat. Früher war er als Möbelschreiner Hauptverdiener der Familie, 2012 musste er wegen Arthrose schweren Herzens seinen Job aufgeben. Er versuchte sich erst an einer Umschulung zum Großhandelskaufmann, doch ohne Holz und Handwerk war „Smere“, wie ihn seine Freunde nennen, unglücklich. Er tauschte die Rollen mit seiner Frau: Sie ging arbeiten, er wurde zum Hausmann und machte nebenher sein Hobby zum Beruf: Er verwandelt seine Leidenschaft für schöne Hölzer mit dem „besonderen Schwung“ zum Kunsthandwerk.

Dreimal in der Woche arbeitet er noch bei einem Glaser, kümmert sich nebenher zuhause um Kinder und Haushalt und fährt mehrmals im Monat auf Märkte, um die Kunst- und Gebrauchsgegenstände unter dem Namen „Smere72“ zu verkaufen. Dazu packt er seinen selbstgebauten Stand ins Auto und düst zum nächsten Handwerks- oder Weihnachtsmarkt.

Doch wie wird aus dem Apfelbaum vor der Haustür das handgeschmeichelnde Küchenwerkzeug? Zuerst einmal wählt „Smere“ das Holz sorgfältig aus. „Cool ist das, was nicht der Norm entspricht“, sagt er und meint damit verdrehte, unregelmäßig wachsende Hölzer. Von Apfel bis Zwetschge: Heinzler verwendet fast jedes Holz, das er auf der Alb finden kann. Nach erfolgreicher Suche im Wald, auf Obstwiesen oder bei Freunden zu-

hause bringt er das Holz in seine Werkstatt und lässt es zersägen. „Holz ist für mich immer noch sehr faszinierend“, sagt der Kunsthandwerker und betrachtet das vor ihm liegende Stück mit den verschiedenen Einkerbungen und Farben. Heinzler versucht die Küchenutensilien, die er herstellt, nach dem Schwung und der Farbe des Holzes zu formen. Das macht die Gegenstände so besonders und aus jedem Teil ein Einzelstück.

Nach dem Heraussägen der Formen werden die Salatbestecke, „Kochleffl“ oder „gromme“ und „grade Pfannakratza“, wie er sie selbst benennt, mehrmals geschliffen und gewässert.

Am Ende kommt der Brennstempel auf den Griff – und das fertige Küchenutensil wird noch mit Mohnöl eingerieben. Außerdem ist jedes Utensil mit einem Lederbändchen versehen, das angibt, welches Holz verwendet wurde. Vor Jahren hatte „Smere“ das erste Mal aus einem Kirschbaumast, der beim Schreiner übrig blieb, einen

Pfannenkratzer gemacht, der seinen persönlichen Vorstellungen entsprach.

Neben der Holzarbeit ist Kochen seit 20 Jahren sein liebstes Hobby. Er fing damit an, dafür ausgefallene „Gselzleffl“, spezielle Auberginen-Messer und Risottoöffel zu entwer-

fen. Sie alle haben eine besondere Kocheigenschaft: Der Risotto- und Spätzles-Löffel hat ein großes Loch in der Mitte, das in den Reis oder Teig viel Sauerstoff transportieren soll. Außerdem kommen auf den Märkten Leute auf ihn zu und wünschen sich Sonderanfertigungen: Einen besonders langen Stiel zum Umrühren, der Griff des Pfannenkratzers soll extra breit sein oder spezieller Kochlöffel für den Linkshänder. „Jeder Pfannenkratzer liegt anders in der Hand und jeder bevorzugt etwas anderes.“ Das ist auch der Grund, warum „Smere“ seine Ware nicht online verkaufen möchte: „Man muss es sehen und anfassen, was man kauft.“



Alb-Origines (10)
Was vor Jahren in Nischen entstanden ist, hat sich längst zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt: regionale Produkte von der Alb. Das TAG-BLATT stellt in dieser Serie Menschen und Betriebe vor, die sich mit ihren Erzeugnissen etabliert haben.

Smere72 verkauft auf regionalen Märkten

Gerold „Smere“ Heinzler verkauft von Salatbesteck bis zum „Gselz-Löffel“ jede Art von Kunst- und Gebrauchs Handwerk aus heimischen Holz auf den Märkten in der Region. Die kommenden Märkte, auf denen man

seinen Stand „Smere72“ findet, sind der **Handfestmarkt in Reutlingen** am 26./27. November sowie die **Weihnachtsmärkte in Zwiefalten und Biesingen**. Neben Küchenwerkzeug erstellt Heinzler

auch Haarspangen, Lampen, Vasen, Magnete und Schächtelchen aus **Obst und Edelh Holz**. Für weitere Markttermine finden sich im Internet außerdem Informationen auf Heinzlers Homepage unter www.smere72.de.

Ein lebendiges Haus

Stadtbibliothek zählt immer mehr Besucher bei Veranstaltungen

Die Stadtbibliothek Reutlingen zählte 2015 deutlich mehr Veranstaltungsbesucher als im Vorjahr. Die Zahl der aktiven Entleiher ist gleich geblieben.

Reutlingen. 2015 wurden 641 Lesungen, Ausstellungen, Schulungen und Führungen angeboten, die von über 16 000 Gästen besucht wurden, berichtete die neue Stadtbibliothekleiterin, Beate Meinck, im jüngsten Verwaltungsausschuss. Das sind 25 Prozent mehr als noch im Jahr zuvor. Weil sie einen Bericht

über einen Zeitraum vorlegte, in dem sie noch gar nicht in Reutlingen tätig war, legte sie weniger Wert auf die Zahlen. Stattdessen hatte sie sich im Vorfeld mit Besuchern unterhalten. Mit positiver Resonanz. Immer wieder hörte sie Sätze wie „Die Bücherei ist mein zweites Wohnzimmer“. Auch dass die Bibliothek von Schülern und Studenten gerne als Lernort genutzt werde, sei erfreulich.

Dorothee Jetter von den Freunden der Stadtbibliothek zeichnete ein ähnliches Bild: „Das ist ein lebendiges Haus.“ Dem mochten sich die

Stadträtinnen und Stadträte gerne anschließend.

Lediglich beim Thema Gebühren waren sich die Ausschussmitglieder uneins. Während FWV-Stadträtin Annette Leininger die Gebühren „genau richtig so“ fand, wettete „Bildung darf nichts kosten.“ Das habe auch schon Meincks Vorgängerin Christa Gmelch so gesehen. In einer Gesellschaft, in der Armut zunehme, gebe es zahlreiche Bürger, die sich die Jahresgebühr von 18 Euro nicht leisten könnten. uk

19 000 Euro beim Spendenlauf

Reutlingen. Mehr als 1300 Läuferinnen und Läufer sind am Samstag beim 16. Reutlinger Spendenmarathon an den Start gegangen. Darunter waren gut hundert Flüchtlinge, die alleine schon 3300 Runden auf der Rennbahn am Kepler-Gymnasium zurücklegten. Außerdem waren Firmen, Kindertagesstätten, Behörden, Firmen und Politiker vertreten. Sponsoren zahlen pro Kopf und Runde einen Euro – und am Ende sind mehr als 19 000 Euro für die Kasse des Spendenparlaments zusammengekommen, das damit soziale Projekte unterstützt.